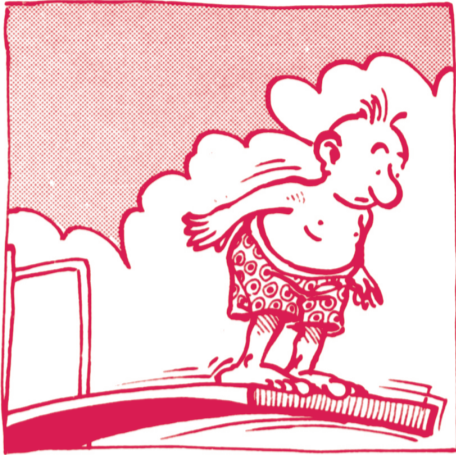


DIE FREIE ZEITUNG

ORGAN DER DEMOKRATIE SEIT 1989



In Lauf möglich



Was Nürnberg nicht schafft, Lauf kann es, Erlangen auch: Radfahrer bitten, im Schrittempo zu fahren, wo Fußgänger den Raum mitnutzen. Obiges Schild steht an einer Engstelle, wo der Verkehr unter der Bahnstrecke links der Pegnitz führt. Ein Anlaß, einen Antrag zu stellen, statt der ewigen „Radfahrer absteigen“ Beschilderung die höflichere Aufforderung, aufeinander Rücksicht zu nehmen. Wurde nach zwei Jahren Nichtstun von der Stadtverwaltung beantwortet.

Die Antwort: Das geht nicht. Dafür gibt es keine rechtliche Grundlage. Man würde sowieso nur selten das Schild verwenden, dass man absteigen muß. Also alles wie bisher in Nürnberg. Schilder, die keiner ernst nimmt, versperren den Blick auf die Schönheiten unserer Stadt. Ein Schild fehlt immer noch: „Autofahrer schieben“.

Wegwerf - Nürnberg

Seit Jahren jammert unser Duzfreund Harald (Riedel) über Krise, Schulden und viel zu hohe Ausgaben. Schlimm kann es aber nicht sein: Offensichtlich hat die Stadt Nürnberg immer noch genug Geld, rechtzeitig zu den Wahlen verschiedenste Bauprojekte anzugehen, deren Eröffnungsbänder man dann grinsend durchschneiden kann.

Bei genauerem Hinschauen zeigt sich dann, dass die Projekte aus den letzten Jahrzehnten oft schrottreif im Gebüsch nebenan liegen:

Die „Wasserwelt“ am Wöhrder See zum Beispiel, vor nunmehr 25 Jahren vollendet, ist ein wunderbares Beispiel dafür. Der „Wasserspielplatz“, ein faszinierendes Gewirr von kleinen Bächen in Betonbetten, musste schon vor geraumer Zeit geschlossen werden, da zu viele Keime im Wasser waren. Neue Versuche mit anderem Wasser? Phantasievolle Umgestaltung zu Radbahnen, Minigolfanlage oder Ähnlichem? Fehlanzeige. Stattdessen nun eine nagelneue „Wasserwelt“ mit Strand, an dem man nicht baden darf - schon ein guter Witz, wenn es nicht so viel kosten würde! Und wenn man weiß, dass Nürnberg seit dem Spätmittelalter Probleme mit der Wasserqualität hat, da die Pegnitz einfach zu wenig Wasser führt ...

Da wird wohl bald ein Absperrband am neuen Badestrand hängen. Nach den Wahlen eben.

Oder unser Lieblingsprojekt, das Volksbad. Das von innen schönste Gebäude der Stadt kann weder genutzt noch erhalten werden, da man das Geld ja für Vorzeigeprojekte wie führerlose U-Bahnen und den unsäglichen Frankenschnellweg braucht.

Die Straßenbahnlinie durch die Pirkheimer Straße ist stillgelegt, zum Stadtpark laufen auch nur noch Schienen, die nicht benutzt werden.

Der Kaufhof in der Südstadt soll abgerissen werden, um durch ein Kaufhaus (nichts anderes bedeuten die schönen Euphemismen „Mall“ und „Center“) ersetzt zu werden.

Am Marienbergpark richtete man einen „Baumbotanischen Weg“ ein. Heutiger Stand: Betonstelen, die nicht mehr vorhandene Bäume beschreiben.

All diese stillgelegten, an sich netten Ideen aus der Vergangenheit könnten diese Stadt lebenswerter machen. Leider geben sie zu wenig Gelegenheit für Lokalpolitiker, sich in Szene zu setzen. Freuen wir uns deswegen auf das neueste Projekt: Eine Wegwerf-Konzertthalle, am besten auf dem Gelände des abzureißenden Quelle-Turms!

Stefan Kick



vor dem gutenbaumgrabstein

geburtstag

ein mann wird fünfzig
und er runzelt kurz die stirn
taucht die hände in gesalzes wasser
lächelt
atmet auf
holt seinen traumhut aus dem keller
und setzt sich ans fenster nach südwesten raus
vielleicht wird er diesmal fündig

nikolaus struck



Wachstum

Wenn wir so weiter bauen wie die letzten fünf Jahrzehnte, ist das ganze Land Bayern in 400 Jahren komplett bebaut. Komplet!

Wenn wir so weiter bauen wie die letzten fünf Jahrzehnte, ist die gesamte Stadt Nürnberg in 150 Jahren aus Stein und Teer.

Sind das gute Aussichten?

Unser Land wächst nicht.

Unser Geist ebenso wenig.

SGG

Teeren

Nürnberg hat seit 40 Jahren die gleiche Fläche. 180 Quadratkilometer.

Nürnberg hat seit 40 Jahren die gleiche Einwohnerzahl. 500 000 Menschen.

Nürnberg baut jedes Jahr weitere 15 Kilometer Fläche mit Teerstraßen zu.

Zusätzlich!

Dafür geben wir jährlich zweieinhalb Millionen Euro aus. Nur für den Neubau.

SGG

Wahlen ohne Wahlmöglichkeit sind sinnlos

In der heutigen Stadtratssitzung soll die Wahl von mehreren berufsmäßigen Stadtratsmitgliedern, sogenannten Referenten, beschlossen werden. Das klingt vernünftig, denn die Amtszeiten von fünf Referenten laufen in den nächsten Monaten aus.

Interessant wird es aber, wenn bei vier der fünf keinerlei Wahl geplant ist, sondern auf eine Ausschreibung der Bewerbung für das jeweilige Amt verzichtet werden soll.

Noch interessanter ist dann die immer wiederkehrenden Begründung bei alle vier Personen, weshalb darauf verzichtet werden soll: „Dem Stadtrat wird empfohlen, auf eine Ausschreibung der Stelle zu verzichten, da mit Herrn/Frau (Name einsetzen) ein sehr bewährter Referent für die gestellten Aufgaben zur Verfügung steht.“

Damit wird der Stadtrat komplett von seiner Wahlmöglichkeit beraubt. Weshalb die jeweilige

Person besonders geeignet ist, was sie in ihrer bisherigen Amtszeit geleistet hat, was sie in einer nächsten verändern möchte, ob es nicht interessante Alternativen zu den derzeitigen Referenten gäbe, all dies Fragen stellen sich also nicht.

Hier wird Politik zum Geschäft. Nicht der beste für die jeweilige Aufgabe wird gesucht, sondern der Proporz zwischen SPD, CSU und Grüne ist der Maßstab, nachdem entschieden werden soll. „Ich stimme für deinen, dafür behalte ich den meinen.“

Ich werde heute eine Ausschreibung für alle neu zu besetzenden Ämter beantragen, um dem demokratischen Verfahren einer Wahl die Grundvoraussetzung geben zu können. Der Schein muss gewahrt bleiben.

Nürnberg, den 24.7.2013

Stephan Grosse-Grollmann, Stadtrat



„nachdem alles gesagt ist ...“ – Künstlerduo Herakut 2009 im heute geschlossenen Kulturzentrum Z-Bau

Der Ausbau der Macht

Worin liegt gemeinhin der Sinn demokratischer Entscheidungsprozesse? Unter anderem darin, dass es eine Opposition gibt, die auch klare Gegenpositionen zur aktuellen Regierung bezieht, alternative Strategien aufzeigt und auch von den Personen her in der Lage ist, jederzeit die aktuellen Machthaber abzulösen. Damit sollte auch vor den Wahlen (die in der Kommune mit 6 Jahren Abstand selten genug stattfinden) inhaltliche Alternativen aufgezeigt werden.

Worin unterscheiden sich allerdings in Nürnberg die Parteien? Ein Beispiel: bei den vergangenen Haushaltsberatungen haben SPD, CSU, Grüne, FDP, Freie Wähler und ÖDP gemeinsame Anträge formuliert und mit 64 von 70 Stadtratsstimmen auch eine mehr als satte Mehrheit zustande gebracht von über 90 % aller Stadträte. Kein Wunder, dass nach nur wenigen Stunden der lähmende Spuk vorbei war.

Öffentliche Diskussionen, das Ringen um die besseren Ideen, Konzepte und Zukunftsentwürfe gibt es nicht. Alles was zu entscheiden ist, wird vorab von einer kleinen Gruppe ausbalanciert und dem Stimmvieh in den Parteien zum Abnicken präsentiert. Den Fraktionen und der angeschlossenen Ausschussgemeinschaft bleibt nur die Aufgabe, zur richtigen Zeit die Hand zu heben. Sie sind kaum mehr als Abstimmungsautomaten.

Ab und zu, vielleicht im Wahlkampf, werden dann öffentliche Schaufensterdebatten geführt, ohne das fein austarierte Machtgleichgewicht in

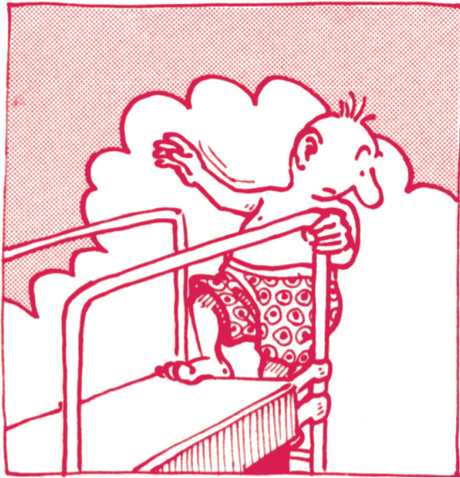
Frage zu stellen. Vielleicht reicht es mal zu einem kleinen Minderheitenvotum, welches vom großmütigen Provinzfürsten augenzwinkernd zugestanden wird, wenn es nur nicht allzu oft passiert.

Dieses System wird zementiert durch die Wahl der Referenten ausgerechnet immer im Jahr vor der Kommunalwahl. Selbst wenn bei der Wahl dann neue Mehrheiten zustande kommen sollten, bleiben die zentralen Entscheiderpositionen auf Jahre festgezurr. Dazu kommt, dass die Aufteilung der Referentenposten seit dem Jahr 2002 für Jahrzehnte im voraus vereinbart wurde – dass zwischenzeitlich Wahlen abzuhalten sind, ist für Malys CSUSPDGRÜNEBUNTE offensichtlich nicht von Belang!

Selbst bei komplett gegensätzlichen Positionen (vgl. Nordspange) werden die einzelnen Parteien durch geschickte Kombination von Teilbeschlüssen integriert. Im Fall der Nordspange wurde so mit den Stimmen der CSU zur Entscheidungsreife geplant aber mit den Grünen eine Denkpause vereinbart (die eigenen Leute mussten natürlich beiden Beschlüssen zustimmen, was die auch klaglos mitmachen). Zu wessen Nutzen? Am Ende regiert OB Maly unangefochten und kann bei Bedarf diese oder jene Mehrheit aus seinem Pool an Abstimmungsautomaten auswählen.

Chapeau zum gelungenen Ausbau Ihrer Macht, Herr Maly, aber mit Demokratie hat das nichts mehr zu tun.

Willi Reichel



Nürnberg-Monopol

Der Titel unserer Zeitung lässt die Frage aufkommen, warum muss es so etwas geben? Nun, vielleicht liegt ein Teil der Antwort in der momentanen Nürnberger Presselandschaft.

Bei genauer Betrachtung gibt es eigentlich nur noch eine Zeitung in Nürnberg; das „schreiende“ Blatt mit den vier Buchstaben kann man ja nicht als regionale Zeitung sehen, wenn man es denn überhaupt als Zeitung erachtet.

Vor kurzem hatte es noch eine weitere Zeitung gegeben. Zwar eine Boulevardzeitung, doch sie hatte ihre Qualitäten in bestimmten Rubriken. Es gab nicht wenige, die das zu schätzen wussten, letztlich aber leider zu wenige.

Durch deren Wegfall ist das nun vorherrschende Quasimonopol entstanden. Wie? Es gibt zwei Zeitungen? Nein, nein, das scheint nur so.

Ja, als Kinder wurde uns bei Führungen durch das Verlagshaus noch berichtet, dass sich durch die eine Zeitung „ein roter Faden“ zöge, und die andere eben eher das Gegenstück sei. Das mag ja alles so gewesen sein, und noch in den letzten Jahren konnte man unterschiedliche Eindrücke gewinnen: Das eigentlich weiter rechts stehende Blatt berichtete (gefühlte) freier und häufiger von den Die Guten.

Heute jedoch sind zwar noch zwei verschiedene Titelseiten zu sehen, nach inhaltlicher Betrachtung, bleibt jedoch oft nur noch Verwunderung.

Am offensichtlichsten war die kürzliche Zusammenlegung der Nürnberger Lokalbeilagen beider Zeitungen. Dem nun sogar offiziell identischen Teil wurde großzügig eine weitere Seite gespendet. Die ist aber wohl schwer zu füllen. Das stete Driften in die Vergangenheit (vor 50 Jahren) und die häufigen Leserfotos lassen das zumindest vermuten. Selbst die Seitennummerierung ist inzwischen einheitlich durchgezählt, wie an dieser hintersten Beilage erkennbar; das bedeutet, die eine Zeitung muss vorher genau so viele oder eben so wenige Seiten füllen wie jene, welche die Richtung vorgibt.

Gerüchten zu Folge hat letztere sogar eine Art „Erstverwertungsrecht“. Wenn also doch Unterschiedliches zu lesen ist, wäre das keine freie journalistische Entscheidung. Auch ansonsten kann man, legt man beide Blätter nebeneinander, viele Déjà-vus erleben. Im Kulturteil beispielsweise sind oft identische Texte, hier anders formatiert, dort mit verschiedenen Bildern zu entdecken. Und es endet nicht im Inhaltlichen: Schon versucht Kontakt aufzunehmen, mit den „beiden“ Pressearchiven? Ja, richtig vermutet: Trotz verschiedener eMail-Adressen ist das Ziel immer der gleiche Mensch. Sicher sind Synergie-Effekte heute überlebenswichtig für die Print-Presse, aber warum werden uns zwei „eigenständige“ Zeitungen vorgegaukelt wenn dem nicht so ist?

Als Fazit möchte man den Monopolisten zurufen: „Werdet erkennbar unterschiedlicher, freier voneinander, gerne auch einmal gegeneinander!“ Der Freiheit und der Demokratie kann das nur dienlich sein. Christian Körner

Direkte Demokratie

Wie sieht direkte Demokratie aus? Wenn jeder mitbestimmen kann, was entschieden werden soll? Und wer ist „jeder“? Eine selten vorzufindende Form der direkten Demokratie existiert in der inneren Schweiz. Die wahl- und stimmberechtigten Bürger eines Kantons versammeln sich an einem bestimmten Tag unter freiem Himmel, um ihre verfassungsmäßigen Aufgaben zu erledigen. Erich Langjahr hat mit seinem Dokumentarfilm MÄNNER IM RING eine Entscheidungsfindung im Jahr 1989 genutzt, um diese Urform der Demokratie zu porträtieren.

Fr., 11.10. um 19 Uhr,
Kommkino, Königstraße 93

Anzeigende



Für freischaffende Künstler und Studenten der Akademie der Bildenden Künste und der Georg Simon Ohm Hochschule Fachbereich Design. Informationen unter buero@die-guten.de bis 31.10.



Sind dir die fremden Menschen, die du jedesmal wählen sollst, ein Nerv? Das geht auch anders, wähle dich selbst. Einzige Bedingung: Du musst gut sein. Aber nicht nur selbst dich gut finden. Bewerbungen senden an buero@die-guten.de

Was uns von Parteien unterscheidet

Wählergemeinschaften sind keine Parteien. Sie haben kein Programm, denn ihre Inhalte werden von den aktiven Mitgliedern bestimmt. Sie können sich ändern je nach Aktivität der Mitglieder. Wer gewählt ist, muss nicht einem Parteiprogramm folgen, sondern seinem eigenen Gewissen. So gesehen ist der Vertreter einer Wählergemeinschaft näher am Wahlauftrag als der Vertreter einer Partei.

Eine Unsitte von Parteien ist das, was „Fraktionszwang“ genannt wird: Die gewählten Mitglieder einer Partei treffen sich vor einer Sitzung. Hier legen sie ihr Abstimmungsverhalten fest. Die Folge: Sie treffen alle die gleiche Entscheidung, egal, wie sie zum jeweiligen Thema bei ihrer „internen Abstimmung“ standen. Hat also einer eine andere Meinung zum Thema, muss er verschweigen und gegen sein Gewissen entscheiden.

Und dann gibt es ja auch noch das, was man „Meinungsbildung“ nennt. Fraktionszwang verhindert diesen Prozess vollständig. Die Gespräche der Gewählten zum Thema reduzieren sich auf Statements, da einen Entscheidungsfindung nicht mehr stattfinden kann. Ich habe in 17 Jahren Stadtrat kein einziges Mal erlebt, dass eine Partei wie die SPD oder die CSU unterschiedliche Meinungen ihrer gewählten Mitglieder erlaubt hätte. Fraktionszwang erleichtert der Parteispitze das Leitwölfverhalten.



FRAKTIONSZWANG
IST UNDEMOKRATISCH

Stephan Grosse-Grollmann

Wir sind als Wählergemeinschaft nur lokal existent. Das erleichtert die Meinungsbildung. Würden wir uns ausweiten auf andere Städte, bestünde sofort die Gefahr, sich dort einmischen zu wollen, wo man gar nichts zu suchen hat. Als kleine Gruppe von Aktiven ist die Kommunikation einfacher möglich. Aktionen sind schneller umsetzbar. So kann es passieren, dass eine Idee vom Vorabend am nächsten Tag eine Umsetzung bekommt. Ein Beispiel in diesem Jahr war die Aktion gegen die Neuansiedlung einer Apotheke genau gegenüber von einer, die schon lange da ist.

Hat eine Wählergemeinschaft weniger Einfluss auf das politische Geschehen als eine Partei? Wir meinen, eher mehr. Das Verhältnis von Aktiven zu Aktionen, von Ideen zur Umsetzung ist deutlich höher. Nicht jede gute Idee ist später auch also solche erkennbar, denn selbstverständlich wird sie in der Regel von der „politischen Kornkurrenz“ abgelehnt, um dann einige Zeit später als eigene Idee bei einer Partei wieder aufzutauchen. Schwimmen gegen den Strom ist manchmal anstrengend, aber auch interessanter, als sich immer nur treiben zu lassen. Die Freiheit im Denken ist entscheidend für die Entwicklung der Gesellschaft. Gründet Wählergemeinschaften, statt nur zu wählen!



Wie Kultur fördern?

Kultur ist der Ausdruck des Menschen.

Will der Mensch das, was er wahrnimmt, vermitteln, braucht er dazu Hilfsmittel. Die Sprache, der Klang, das Bild – alle haben ihren Ausgang in den Gedanken des Menschen. So gesehen sind Gedanken, die in Sprache, in Klang, in Bild transportiert werden, die Ausdrucksmittel, die wir als Kultur bezeichnen.

Kreativität ist die Stärke des Menschen, kulturelle Mittel einzusetzen, um sich auszudrücken. Wer erzählen kann, wer Gedanken in Klänge, in Bilder, in Worte transportieren kann, die andere zum Denken anregen, wird als kreativ bezeichnet. Eine Gesellschaft ist umso erfolgreicher, je kreativer sie mit dem umgehen kann, was sie umgibt.

Wer die Welt nicht lernt zu verstehen, wird immer warten, was passiert. Leben als Lotto.

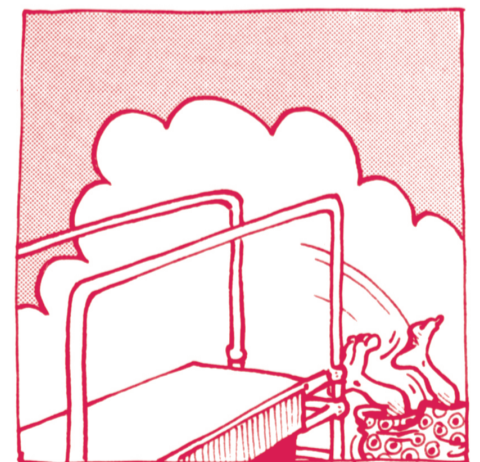
Förderung des kulturellen Ausdrucks ist eine Aufgabe, die der Entwicklung unserer Gesellschaft dient. Wer kreativ tätig ist, sollte unterstützt werden. Wie geht das? Platz geben, ist das erste. Platz schaffen, das nächste. Mut machen, das dritte. Lob der kulturellen Tat ist eine Grundtat der Förderung. Raum und Zeit haben, um sich kulturell ausdrücken zu können, hilft einer Gesellschaft, sich in jeder Zeit zu erneuern, zu definieren, zu entdecken.

Ich verlange von denen, die Kultur fördern, dass sie den Menschen, die kreativ sind, Platz zum Arbeiten geben, Mut zum Arbeiten machen, ihrem Alltag Sicherheit geben. Wer Mut hat, trennt sich von dem, was nur wiederholt, was eh schon da ist.

Kultur ist nicht feiern. Gefeierte wird, wenn das, was geschaffen wird, gelungen ist, die Geister anregt, die Sinne erregt. Öffnen ist eine kulturelle Tat. Wiederholungen sind selten eine kulturelle Tat, sondern eine Bestätigung der Verhältnisse. Der Wandel ist Kultur, der Stillstand nicht.

Keine Blaue Nacht, keine Wiederholung einer Ausstellung, keine Feiern der eigenen Person sind kulturelle Förderungen. Platz machen ist eine kulturelle Förderung. Diskurs über das, was ausgedrückt wird, ist eine Förderung. Diskussion ist wichtig. Ortswechsel ebenso. Nicht das, was mal war, erzeugt Neues, sondern das, was frei gegeben wird. Wandel schafft Neues.

Stephan Grosse-Grollmann



Impressum

Herausgeber:
Wählergemeinschaft Die Guten e.V.,
vertreten durch den Vorstand Willi Reichel,
Rathausplatz 2, 90402 Nürnberg,
fz@die-guten.de
Die Artikel geben die Meinung ihrer
Verfasser wieder.
Fotos und Zeichnung:
Stephan Grosse-Grollmann (sgg),
Comic: Gerd Bauer